

Konferenzbericht
*14th International Conference of the European Association for
Japanese Studies (EAJS)*
im August 2014 in Ljubljana (Slowenien)

Rebecca Mak (Heidelberg), Oliver Hartmann (Berlin), Judit Árokay (Heidelberg)

Vom 27. bis 30. August 2014 fand an der Universität Ljubljana die 14. Internationale Konferenz der EAJS statt, der weltweit größten Vereinigung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die mit Japanbezug forschen. Das Programm setzte sich aus insgesamt elf Sektionen zusammen: Urban, Regional and Environmental Studies; Language and Linguistics; Modern Literature – Premodern Literature; Visual Arts – Performing Arts; Anthropology & Sociology; Media Studies; Economics, Business and Political Economy; History; Religion – Intellectual History and Philosophy; Politics and International Relations; Japanese Language Education sowie die explizit als interdisziplinär ausgewiesene Sektion, die Fragen zu „Food and Culture“, „Changing Identities“ und „Fukushima and Beyond“ thematisierte. Im Verlauf der vier Konferenztage fanden 562 Vorträge statt und es wurden 898 registrierte Teilnehmer aus 36 Ländern gezählt. Den Auftakt der Konferenz bildeten neben den rahmenden Grußworten der Veranstalter und der Butō-Tanz-Performance von Fukuhara Ryūzo die Keynote-Speech des Literaturwissenschaftlers und Philosophen Karatani Kōjin mit dem Titel „Neo-liberalism as a Historical Stage“.

Im Fokus des folgenden Berichtes steht die Sektion Literatur mit ihren Untersektionen moderne und vormoderne Literatur.

Die Sektion „Modern Literature“ wurde von Ina Hein (Wien) und Simone Müller (Zürich) organisiert, koordiniert und moderiert und setzte sich aus insgesamt zehn thematischen Blöcken (Sessions), darunter fünf Panels, zusammen, deren Vortragenden an Universitäten aus zwölf Ländern affiliert waren (Japan (11), USA (4), Frankreich (4), UK (3), Australien (3), Deutschland (3), Schweiz (2), Italien (2), Österreich (1), Polen (1), Schweden (1), Kanada (1)).

In der Keynote-Speech der Sektion thematisierte die amerikanische Japanologin Brett de Bary (Cornell University) einige der im Call for Papers der Sektion gestellten Fragen. In ihrem Beitrag *Translating Colonial Legacies in Contemporary Japan* kritisierte de Bary u.a. die „Kolonisierung“ der japanischen Literaturwissenschaft durch westliche Theorien und plädierte für eine reflektierte japanologische Arbeitsweise, die auch die Perspektiven der japanischen Wissenschaftler und Rezipienten wahrnimmt und diese in die Analysen mit einbezieht. Sie steckte damit den Rahmen der Sektion ab, welche sich schwerpunktmäßig

mit den Vorteilen, aber auch den Grenzen der Anwendbarkeit und Übertragbarkeit westlicher Theorien auf japanische Literatur befasste. Diese Frage verfolgten insbesondere die organisierten, also nicht aus individuellen Vorträgen bestehenden Panels zu den Themenfeldern Feminismus, Gender-Theorien oder Körper-Diskursen, die bereits in ihren Titeln diesen Fokus auswiesen (*The Benefits and Limitations of Using „Western“ Gender Theory for the Analysis of Modern Japanese Women’s Literature* oder *Writing Gender in Post-bubble Literature*).

Diesem übergeordneten Thema widmete sich ebenso die von japanischen Literaturwissenschaftlern initiierte Roundtable-Diskussion *Literary Theories in Japan: Between Western Models and Local Traditions*, die auf Japanisch stattfand. Nach ausführlichen Eingangsstatements der fünf Redner – sowohl Professoren für moderne wie für vormoderne Literatur – sowie der Moderatorin wurden hier die in der Barys Keynote-Speech angerissenen Überlegungen der Übertragbarkeit westlicher Theorien auf außereuropäische Literatur weitergeführt. In dieser Konstellation gelang es erstmals innerhalb der Sektion, sowohl die Trennung zwischen japanischer Literaturwissenschaft und westlicher Japanologie aufzuheben als auch die Grenzen zwischen moderner und vormoderner Literatur aufzubrechen.

Die sowohl thematisch wie zeitlich gruppierten Einzelvorträge der Sektion, die sich als gut zusammengestellt erwiesen, befassten sich einerseits mit dem Werk einzelner Autoren (*Case Studies on Contemporary Japanese Authors* zu Murakami Haruki, Abe Kazushige und Kanai Mieko), waren aber auch zu übergeordneten Themen gebündelt, so etwa zu *Literary Movements, Feminism and Japanese Literature* (beide befassten sich mit der Zeitspanne von der späten Meiji- bis zur frühen Shōwa-Zeit) oder *Aesthetics* (Taishō-Zeit). Hier war die übergeordnete Theoriefrage häufig, wenn auch nicht durchgängig, Thema. Selbiges galt auch für die Panels *Identity and Otherness in „Zainichi“ Literature* und *From Postwar to Post-Fukushima: Japanese Literature of Crisis* sowie für das japanischsprachige Panel, welches die veränderte Rezeption des *Ise monogatari* aufgrund seiner zahlreichen Illustrationen thematisierte.

Neben der von den Sektionsleiterinnen gelungenen Zusammenstellung der individuellen Beiträge ist auch deren Auswahl besonders hervorzuheben: Es gab keinerlei Ungleichgewicht hinsichtlich einzelner Epochen und Nachwuchswissenschaftler sowie bereits etablierte Forscher kamen gleichermaßen zu Wort und traten in einen Dialog. Bemerkenswert ist neben der großen Anzahl an qualitativ hochwertigen Vorträgen die Vielseitigkeit der eingereichten und ausgewählten Themen. Gleichzeitig wäre jedoch zu überlegen, ob die Tatsache, dass sich die Sektion über drei volle Tage und damit die komplette Konferenz erstreckte, gewinnbringend für den interdisziplinären Austausch ist. Denn dadurch war es nur bedingt möglich, innerhalb einzelner Blöcke zur parallelen Literatursektion der Vormoderne oder auch zu anderen verwandten Sektionen, etwa zu den (performativen) Künsten, der Philosophie oder den Medien zu wechseln, was den

Austausch zwischen den Teilnehmern der einzelnen Sektionen erschwerte. Abzuwarten bleibt, für welches Konzept sich die Organisatoren der Literatur-Sektionen bei der kommenden EAJIS-Konferenz im portugiesischen Lissabon im Jahr 2017 entscheiden – gewiss ist, dass innerhalb der internationalen literaturwissenschaftlichen Japanforschung viele aussichtsreiche und anschlussfähige Projekte im Entstehen sind, deren Fortgang mit Spannung zu erwarten ist.

Die Sektion „Premodern Literature“ wurde von Michael Watson (Meiji Gakuin University, Tōkyō) und Joshua Mostow (University of British Columbia, Toronto) organisiert und geleitet, diesmal also von Japanologen, die nicht europäischen Universitäten angehören. Ihnen gelang die Zusammenstellung eines thematisch abwechslungsreichen und anspruchsvollen Programms, das sich – wie die Sektion Moderne Literatur – über drei Tage und insgesamt elf Blöcke (Sessions), von denen fünf als Panels konzipiert waren, erstreckte. Der Gastvortrag (Keynote-Speech) wurde von der japanischen Nō-Forscherin Yamanaka Reiko vom Nogami Memorial Noh Theatre Research Institute der Hōsei Universität gehalten, die sich in ihrer Forschung mit Aspekten der Performanz für die Interpretation von Nō-Stücken befasst und in ihrem Vortrag die Wichtigkeit der Rekonstruktion historischer Aufführungspraktiken betonte.

Die thematische Breite der Beiträge war sehr groß und spiegelte sowohl aktuelle Forschungstrends wie die Interessen der Sektionsleiter wider: Neben Einzelbeiträgen zur klassischen Dichtung, zur Biwa-Rezitation oder zu Jōruri-Interpretationen gab es insgesamt fünf Panels und weitere thematisch geordnete Blöcke: zur frühen Kanbun-Literatur, zu Illustrationen des *Ise monogatari* durch die Jahrhunderte und in verschiedenen Formaten wie *shikishi*, Fächerbilder oder Spielkarten, zur Interaktion von Malerei und Kalligraphie am Beispiel der Portraits der „Sechsenddreißig Dichtergenien“, zur Rezeption klassischer Literatur, über literarische Zeugnisse aus der Zeit der mittelalterlichen politischen Unruhen (*ranse*), über *kōwakamai* im 17. Jahrhundert sowie den Büchermarkt der Edo-Zeit aus der Perspektive von Verkaufskatalogen (*zōhan mokuroku*). Somit waren bis auf die Nara-zeitliche Literatur, die diesmal in der Sektion „Sprache und Linguistik“ anhand von Gedichten Kakinomoto no Hitomaros nur gestreift wurde, alle Epochen der japanischen Literaturgeschichte in einem recht ausgewogenen Verhältnis vertreten.

Die Auswahl der Beiträge zeigte diesmal allerdings ein gewisses Ungleichgewicht zugunsten von Forschern, die außerhalb Europas tätig sind: Von den insgesamt 31 Beiträgen waren 16 von Forschern an japanischen Institutionen, nur einige wenige von ihnen Nicht-Japaner, vier aus den USA und elf aus Europa. So erfreulich es ist, dass sich diese Konferenz der europäischen Japanforschung so großer Beliebtheit in Japan erfreut, die Möglichkeit, sich ein Bild von der vormodernen Literaturforschung in Europa zu machen, war dadurch deutlich eingeschränkt. Es bleibt zudem der Eindruck zurück, dass einige japanische Forschergruppen die Konferenz in Ljubljana als Gelegenheit genutzt

haben, ihre Forschungsmittel für internationale Auftritte abzurufen. Da das Auswahlverfahren in den Sektionen zwar in einem anonymisierten Verfahren erfolgt, könnte man natürlich sagen, dass die europäischen Vorschläge nicht gut genug, nicht ansprechend genug waren, und es ist auch verständlich, dass die Sektionsleiter den bereits zu handlichen Panels geschnürten Vorschlägen den Vortritt ließen.

Das Problem ergab sich allerdings in der Ausführung: Die qualitativ durchweg hochwertigen Beiträge der japanischen Teilnehmer wurden selbstverständlich in japanischer Sprache gehalten – ob der zeitlichen Beschränkung teilweise in einem Tempo, das für Nicht-Muttersprachler eine Herausforderung war –, die Diskussion – falls eine bei dem Spezialisierungsgrad der Vorträge aufkam – verlief ebenfalls auf Japanisch. Dies ist bei einer japanologischen Konferenz absolut berechtigt, bedauerlich war aber, dass sich diese Teilnehmer an der Diskussion der englischsprachigen Beiträge überhaupt nicht beteiligt haben. So gerieten einzelne Panels zu Projektpräsentationen unter Kollegen, der Austausch zwischen den internationalen Teilnehmern war zumindest in der Diskussion eingeschränkt und man kann nur hoffen, dass er in den geselligeren Stunden der Konferenz nachgeholt wurde.

Alles in allem hat die Sektion „Vormoderne Literatur“ gezeigt, auf welchem hohem Niveau sich die Forschung bewegt, dass es fruchtbare Zusammenarbeit auch in diesem vormals als wenig anschlussfähig geltenden Bereich der *kokubungaku* gibt. Generell ist die Tendenz erkennbar, dass die Fixierung auf kanonische Texte nachlässt, zunehmend neue Texte und Textsorten für die Literaturforschung erschlossen werden und intermedialen Gesichtspunkten größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Man darf also, wie in der Sektion für Moderne Literatur, gespannt sein auf die weitere Entwicklung dieses lebendigen Forschungsfeldes.